Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Omelette soufflée!

Eine «omelette soufflée» ist nach dem Lexikon ein ganz lockerer, schaumiger und nach der genauen Uebersetzung ein geblasner oder gar aufgeblasner Eierkuchen. Im Volksmund bedeutet dieser Ausdruck eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, d. h. wenn man so tut als ob. Daß ich einmal so tat und warum ich nicht mehr so tun werde, möchte ich hier erzählen.

Es war - - - so fangen alle Märchen an, selbst die wahren - - - im schönen Bündner Oberland, als ich nach einem Streifzug durch eines der tausend Täler in einem urchigen Gasthaus Einkehr hielt. Ich setzte mich zu vier Oberländern, von denen der Jüngste wohl siebzig Jahre auf dem Buckel, den er nicht hatte, hatte. Eine stramme Bündnerin brachte mir den gewünschten Zweier nebst Salsiz mit Brot, und nun hatte ich Muße, mir meine Tischgenossen näher zu besehen. Sie spielten mit jugendlichem Eifer ein Spiel, eine Art Jaß, die doch kein Jaß war mit einer Art Jaßkarten, die doch keine Jaßkarten waren. Auf alle Fälle war mir das Spiel unbekannt, ebenso die Sprache; denn ich verstehe leider nicht romanisch. Da ich aber von durchaus geselliger Natur bin, konnte ich nicht umhin, meinem nächsten Nachbarn in die Karten zu gucken, um bei einem besonders gut gelungenen strategischen Zuge, dessen Erfolg ich allerdings nur aus den triumphierenden Gesichtern der Spieler ablesen konnte, verständnisinnig zu nicken. Mit der Zeit bildete ich mir sogar ein, den Verlauf dieses Kartenspiels einigermaßen zu verstehen und richtete mein Mienenspiel vollständig danach ein.

Nun geht aber der Krug bekanntlich zum Brunnen, bis er voll ist. - - Mein Tischgenosse freute sich dermaßen, in mir einen gewiegten Kiebitz entdeckt zu haben, daß er mich in einem sehr schwierigen Falle zu Rate zog, indem er vor dem Ausspielen mit dem Finger auf zwei Karten zeigte, die ihm die Qual bedeuteten. Ich wies kurzerhand auf diejenige, welche mit der Aufschrift «Le diable» geziert war; denn ich dachte, der Teufel sei ja heute sowieso Meister. Nun ließ der von mir so Beratene einen romanischen Wortschwall auf mich los und streckte mir gleichgültig seine Hand hin, in die ich mit dem besten Gewissen einschlug, ohne zu wissen, um was es ging; aber ich durfte doch die so kunstvoll aufgeblasene «Omelette» nicht vorzeitig zusammenfallen lassen. Mit Wucht wurde also der Teufel auf den Tisch gehauen und mit drei andern Karten zugedeckt, worauf das Gesicht meines Nachbarn immer länger wurde, so daß ich annehmen mußte, der «Türk sei abverheit». Schließlich lachten aber alle vier Bärtigen aus vollem Halse und verließen vereint die Gaststube, nachdem sie ihre Schuldigkeit beglichen und mir zum Abschied noch kräftig die Hand gedrückt hatten.

Da ich nun ebenfalls vom Schauplatz meiner Taten oder Untaten verschwinden wollte, begann mir die schmucke Kellnerin vorzurechnen:

«Also, einen Zweier Alten und einen Salsiz mit Brot - - macht zwei Franken, und hier noch einen Halben, macht alles zusammen vier Franken fünfzig!»

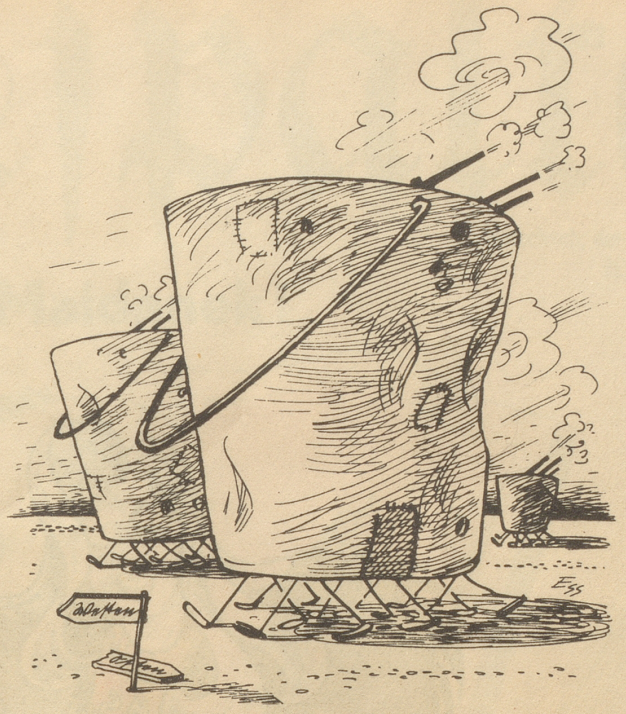
«Was, einen Halben?», wagte ich zu murmeln, worauf ich auf gut deutsch die Aufklärung erhielt, ich hätte ja versprochen, den «Strich zu übernehmen, falls der Teufel nicht ‚putze'».

Was blieb mir nun anderes übrig, als mit Galgenhumor zu berappen und im wortwörtlichsten Sinne eine gute Miene zum bösen Spiel zu machen? Trotzdem ging aber der «Omelette soufflée» die Luft doch noch aus, indem die Serviertochter mir auf den Kopf zusagte, wenn ich nicht romanisch spreche, werde ich wohl auch diese Art Jaß nicht verstehen. Dieser Jaß sei nämlich kein Jaß, sondern heiße Tarock, und diese Jaßkarten seien keine Jaßkarten, sondern Tarockkarten, weswegen es wohl besser gewesen wäre, ich hätte meinen «guten Rat» für mich behalten; denn guter Rat sei bekanntlich teuer!

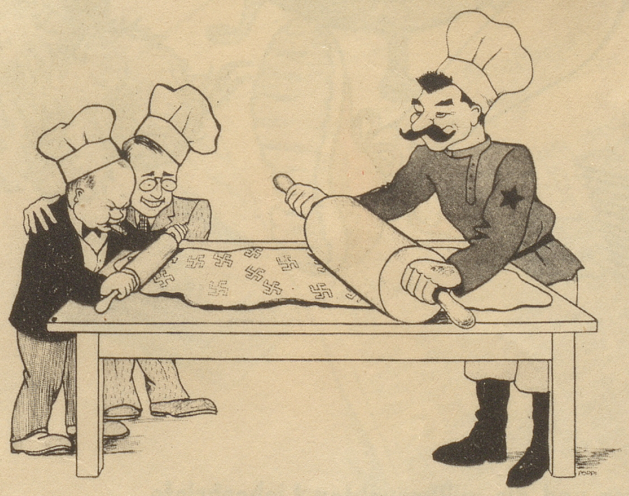
Ich bekannte in Anbetracht der Umstände ehrlich und offen, daß ich weder von den Karten, noch von den Spielregeln, geschweige denn vom Oberländer Romantsch eine Ahnung hätte, sondern daß ich eben nur getan hätte als ob, und machte mich unter dem hellen Gelächter der noch helleren Bündnerin davon.

Und nun verehrte Leser, begreifen Sie wohl, daß ich mir aus tiefinnerster Ueberzeugung vorgenommen habe, nie mehr in meinem ganzen Leben so zu tun als ob!

Heinrich Brunner.



„Unsere Divisionen marschieren wandernden Kesseln gleich nach Westen." OKW.



„Wänner eu wänd a dem Chueche beteilige müender pressiere!"

J. Combe Zürich
LE DEZALEY
Pinte Vaudoise
Heimstätte
Waadtl. Weine und Küchenspezialitäten
Unter den Bogen, Römergasse, b. Großmünster

APERO Aperitif
STUDER & Cie A.G. ESCHOLZMATT

CINA
NEUENGASSE 25 TELEPHON 2 75 41
WALLISER WEINSTUBE
RESTAURANTS «AU PREMIER»
GRILL-ROOM «CHEZ CINA»
BERN